

# Nachbericht

## Hamburg im April 2026

### 38. Fachtagung Arbeitskreis für Arbeitssicherheit Hamburg

#### Absturz im Fokus: Risiken erkennen, Sicherheit stärken

**Kleiner Fehltritt mit großen Folgen: Absturzunfälle, auch aus geringer Höhe, führen nicht selten zu schweren Verletzungen oder enden gar tödlich. Häufig ist es eine Verkettung verschiedener Einzelfaktoren, die letztendlich zum Unfall führt. Die Fachtagung beschäftigte sich mit den vielfältigen Ursachen und Risiken und präsentierte praxisnahe Lösungen.**

Tanja Chawla, Vorsitzende des DGB Hamburg, begrüßte die knapp 200 Teilnehmenden der 38. Fachtagung im vollbesetzten Musiksaal des Besenbinderhofs. Sie erinnerte zunächst an die 14 tödlichen Arbeitsunfälle in Hamburg im Jahr 2024, von denen sich rund 40 Prozent auf Baustellen ereigneten. „Sicherheitskultur darf nicht von Zeit- oder Kostendruck abhängen, hier müssen Führungskräfte Prioritäten setzen. Aufsicht und Kontrolle müssen gerade in Branchen mit hoher Fremdvergabe und mit Subunternehmen konsequent stattfinden. Genauso müssen Qualifizierung und Unterweisung regelmäßig und praxisnah erfolgen, nicht als Pflichtübung, sondern als Teil gelebter Arbeit.“ Dabei kommt es auch auf die enge Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften, Berufsgenossenschaften, Behörden, Kammern und Betrieben an. Ihr Appell: „Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen das Absturzunfälle in Hamburg nicht als unvermeidbar gelten, sondern als vermeidbare Risiken, die wir mit konsequentem Arbeitsschutz deutlich reduzieren können.“

Die Bedeutung eines partnerschaftlichen Miteinanders betonte auch Dr. Holger Schatz, Staatsrat der Behörde für Justiz und Verbraucherschutz, in seinem Grußwort und hob den Arbeitskreis für Arbeitssicherheit als herausragendes Beispiel für gelebte Prävention hervor. Obwohl Abstürze nur knapp zehn Prozent aller Arbeitsunfälle ausmachen, sind sie die häufigste Ursache tödlicher Arbeitsunfälle – aktuell liegt ihr Anteil bei rund 30 Prozent. „In der Baubranche ist die Lage sogar noch dramatischer, hier gehen rund die Hälfte aller tödlichen Arbeitsunfälle auf Absturzunfälle zurück,“ ergänzte Dr. Schatz und verwies auf einige

der letzten tragischen Ereignisse in Hamburg – in der Hafencity, in Wilhelmsburg und Jenfeld. Die Ursachen der Unfälle seien zwar vielfältig, so Dr. Schatz, es zeigten sich doch häufig wiederkehrende, systematische Versäumnisse. Eine Untersuchung der BAuA ergab: Bei einem Drittel der tödlichen Abstürze wurde zuvor keine Gefährdungsbeurteilung durchgeführt, dazu fehlten sachgemäß errichtete Gerüste und Absperrungen. Und in rund 30 Prozent der Fälle wurde die notwendige persönliche Schutzausrüstung entweder nicht bereitgestellt, war diese nicht im ordnungsgemäßen Zustand oder wurde gar nicht benutzt. Beschäftigte unterschätzen zudem oft die Risiken und sicherten sich nicht ausreichend, nach dem Motto „ich mach das mal eben“.

Die staatliche Arbeitsschutzaufsicht Hamburg hat 2024 im Rahmen einer Schwerpunktaktion 800 Betriebe überprüft. „Das Ergebnis ist eindeutig“, bilanzierte Dr. Schatz: „Gerade bei Wartungsarbeiten auf Dächern fehlen häufig Gefährdungsbeurteilungen und die Schutzmaßnahmen sind unzureichend umgesetzt. In jedem fünften Betrieb entsprach der Zugang zum Dach und die Absturzsicherung nicht den gesetzlichen Anforderungen.“ Unterstrichen wird die Bedeutung des Themas durch die Gemeinsame Deutsche Arbeitsschutzstrategie (GDA), die die Vermeidung von Absturzunfällen zum Arbeitsschwerpunkt für das Jahr 2026 erklärt hat, wie Dr. Schatz anmerkte.

2

### **Absturzprävention: Verhütung von schweren und tödlichen Unfällen**

Prof. Dr.-Ing. Marco Einhaus (DGUV, BG BAU) legte in seinem Vortrag, den Schwerpunkt auf den Sturz aus großer Höhe. Wie aktuelle Auswertungen der BG BAU zeigen, passieren die meisten tödlichen Absturzunfälle auf Dächern und Gerüsten, viele davon erfolgen in den Innenbereich: in Fenster, Atrien, Lichthöfe, Kuppeln. Dafür mitverantwortlich sind Gebäude, die schlecht zu reinigen sind. Deswegen gehe es darum über Absturzrisiken und geeignete Schutzmaßnahmen aufzuklären, forderte Prof. Dr.-Ing. Einhaus, Leiter des Fachbereichs Bauwesen der DGUV. Dafür stehe beispielhaft die „Initiative Sicher auf dem Dach“, initiiert vom Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks und der BG BAU. „Die Kampagne zielt darauf ab, Betriebe und Beschäftigte gleichermaßen für sicheres Arbeiten auf dem Dach zu gewinnen und sie mit praxisnahen Unterlagen bei der Umsetzung von Arbeitsschutzmaßnahmen zu unterstützen.“ Darüber hinaus lädt die BG BAU Verbände betroffener Branchen wie das Zimmererhandwerk zu runden Tischen ein, bei denen Bauprozesse analysiert und Lösungsansätze entwickelt werden. Damit es bei Wartungen und wei-

teren Arbeiten auf Dächern nicht zu Ab- oder Durchstürzen kommt, braucht es sichere Absturzschutzsysteme sowie verständliche technische Informationen, wie die aktualisierte DGUV-Schrift „Schutzmaßnahmen gegen Absturz auf Dächern“.

Ein Dorn im Auge sind Professor Einhaus ungeeignete Leitern, insbesondere Steh- und Sprossenleitern. Sie sind eine große Gefahrenquelle und machen einen Großteil der schweren Unfälle aus. „Stufenleitern sind mittlerweile günstig zu erwerben. Wenn der Einsatz von Leitern unabdingbar ist, dann kommt es darauf an, dass diese rutschfest sind und Stufenleitern oder Hubarbeitsbühnen verwendet werden, auch wenn diese dann etwas mehr Gewicht haben. Der Wechsel von der Sprosse zur Stufe findet also im Kopf statt.“

### **Gefahrenquelle Lkw – Absturzunfälle bei geringer Höhe**

Wie Michael Fischer (BG Verkehr) in seinem Vortrag ausführte, entfallen von den 57.000 bei der BG Verkehr gemeldeten Arbeitsunfällen, knapp 10 Prozent auf Absturzunfälle, davon sind wiederum über 60 Prozent Abstürze von Nutzfahrzeugen. Doch warum sind die Folgen eines Sturzes so schwer, wenn die Absturzhöhe nur etwas über einen Meter beträgt? „Man fällt so, wie man stürzt, ohne sich noch vor dem Aufprall schützen zu können,“ lautet die einfache Erklärung von Michael Fischer.

3  
Mittels einer im Zeitraum von September 2022 bis November 2023 durchgeführten Erhebung wurden die Umstände und Folgen von Lkw-Absturzunfällen genauer ermittelt. Die Untersuchung ergab: Besonders schwer sind Stürze von der Lkw-Ladefläche oder aus dem Laderaum – sie machen rund ein Drittel aller Unfälle aus. Die Stürze führen nicht selten zu mehreren Verletzungen auf einmal – Frakturen und Prellungen, Verstauchungen von Kopf, Schulter und Knien. Die Folge: längere Ausfallzeiten. Die Arbeitsunfähigkeit beträgt im Schnitt rund vier Wochen. Rund die Hälfte der Unfälle ist darauf zurückzuführen, dass der Auf- oder Abstieg über Reifen und Radnaben, von der Hubladebühne und über nicht fest mit dem Fahrzeug verbundenen Leitern erfolgt, von meist schlechter Qualität. Interessanterweise spielen die Licht- und Witterungsverhältnisse auf den Straßen dabei kaum eine Rolle, eine große Gefahrenquelle sind jedoch rutschige Böden, Aufstiege oder nasse Schuhe. Zwar lag in der Mehrzahl der Unfälle eine angemessen durchgeführte Gefährdungsbeurteilung vor, andererseits hatte ein Großteil der Fahrer keine geeignete Gefährdungsbeurteilung an Bord. Deutlich wurde: Nahezu die Hälfte der erfolgten Fahrzeug-Absturzunfälle wurde nicht im Betrieb analysiert oder floss in die Gefährdungsbeurteilung ein. Hier besteht nach Ansicht des Präventionsexperten weiterhin akuter Unterstützungsbedarf!

## **Systematische Anerkennung und Wertschätzung für sicheres Verhalten**

Abschließend analysierte Prof. Dr. Christoph Bördlein (Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt) das Thema Absturzsicherheit aus dem Blickwinkel der Verhaltenspsychologie. Demnach ist unsicheres Verhalten die Grundlage der meisten Arbeitsunfälle, 76 bis 96 Prozent aller Unfälle gelten als „verhaltensbedingt“. Dies bedeutet nicht, dass Beschäftigte am Unfall schuld seien, vielmehr hat dieses Verhalten spezielle Gründe, die es zu verändern gilt, auch um die Anzahl der Unfälle zu reduzieren. „Menschen verhalten sich nicht zufälligerweise irgendwie, menschliches Verhalten folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten. Diese Gesetzmäßigkeiten helfen vorausszusagen und zu erklären, warum Menschen in bestimmten Situationen sich eher unsicher verhalten und in anderen Situationen sicher.“

Hier setzt nun Behavior-Based Safety (BBS) an. Der Grundgedanke von BBS ist: Sicheres Verhalten wird definiert und gemessen, erreichbare Ziele werden festgelegt, sicheres Verhalten wird anerkannt und positiv verstärkt. Beschäftigte erfahren systematisch eine Wertschätzung für sicheres Verhalten. Allerdings räumt Prof. Dr. Bördlein ein: „Kulturwandel kann man nicht herbeireden. Er stellt sich ein, wenn man sicheres Verhalten und den Einsatz der Mitarbeiter für die Sicherheit fördert und regelmäßig anerkennt, sie also für Arbeitssicherheit aktiviert. In der Praxis kann dies schnell ziemlich komplex werden.“ Schließlich sind die Prinzipien von BBS auf allen Ebenen des Unternehmens umzusetzen. Dies beinhaltet nicht nur über Arbeitssicherheit zu sprechen, sondern diese aktiv zu fördern, sowie die Bereitschaft, Ressourcen bereitzustellen, um langfristig eine bessere Sicherheitskultur und damit weniger Arbeitsunfälle zu erreichen. Doch dieser Aufwand lohnt sich für Betriebe: „Durchschnittlich gehen die Unfallzahlen in den ersten zwei Jahren um rund 50 Prozent zurück und nach fünf Jahren sogar um über 70 Prozent,“ wie Professor Bördlein skizzierte.

## **Drohneinsatz zur Reduktion von Gefährdungen**

Durch künstliche Intelligenz, Digitalisierung und innovative technische Hilfsmittel eröffnen sich neue Wege der Prävention. Insbesondere der Einsatzbereich von Drohnen ist breit gefächert, wie Hermann Spanier (Moselcopter GmbH) anschaulich erläuterte. Auch im Arbeitsschutz und bei der Reduktion von Gefährdungen kommen die Geräte vermehrt zum Einsatz. Insbesondere hochgelegene Arbeitsplätze lassen sich damit optimal dokumentieren: Dächer, hohen Decken, Schornsteine, Brücken, Photovoltaik- oder Windkraftanlagen. Sogenannte Sicherheitsdrohnen übernehmen bereits die Baustellenüberwachung und erstellen schnell und effizient die sicherheitstechnische Auswertung. Mit den entsprechenden 3D-Modellen lässt sich beispielsweise berechnen, wie groß ein Gerüst sein muss. Spezielle

Drohnen können mittlerweile Lasten bis zu 100 Kilogramm transportieren und so neben Arbeitsschutzaspekten auch wirtschaftlich interessant sein. Auch bei vorbereitenden Vermessungsarbeiten, z.B. Sanierungen von asbestbelasteten Fugen, kommen die fliegenden Helfer zum Einsatz, wie Hermann Spanier aus eigener Erfahrung berichtete. Drohnen können aber auch zu Gefährdungen führen. Voraussetzung zur Nutzung sind daher neben Schulung und Fernpilotenzeugnis ein sicherer Umgang mit der Technik und Steuerung sowie das Einhalten rechtlicher Vorgaben Genehmigungen. Bei einem kurzen Drohnenflug im Saal wurden schließlich technische Funktionen und die Kameraübertragung live vorgeführt.

### **Raum für Vernetzung und vertiefenden Austausch**

Im Anschluss an die Vorträge bestand Gelegenheit, mit den Referenten ins vertiefende Gespräch zu kommen und dort Fragen zu stellen. So wollten Tagungsbesucher wissen: Gibt es eine Mustergefährdungsbeurteilung für das Arbeiten auf Dächern? Wo können Aufsichtspersonen Alternativen zu Leitern einfordern? Warum tun sich viele Führungskräfte schwer, Sicherungsmaßnahmen gegen Absturz durchzusetzen? Wie groß sind die jährlichen Folgekosten für Reha und Renten aller Durch- und Abstürze von Dächern bei den UVTs? Aus diesen Rückmeldungen ergaben sich spannende Diskussionen.

5

In den Tagungspausen lud der Marktplatz die Arbeitsschutzakteure zum Austausch ein. Die Besucherinnen und Besucher konnten sich mit Institutionen aus dem Arbeitskreis vernetzen, weiterführende Schriften einsehen und an einigen Ständen Hilfsmittel ausprobieren.

### **Betriebliche Erfahrungsberichte vermitteln praxisnahe Lösungen**

Einblick in konkrete Arbeitsschutzkonzepte aus Unternehmen sowie umsetzbare Lösungen erhielten die Teilnehmenden in vier Praxisstationen.

Bei Airbus Operations GmbH ging es um die Persönliche Schutzausrüstung in der Flugzeugproduktion. Zu den Herausforderungen gehören dabei das Arbeiten auf Tragflächen und der Spalt zwischen Rumpf und Bühne. Zur Sicherung wird zum Beispiel das System „Mobi-Lok“ auf der Tragfläche eingesetzt und mit modernen Hubarbeitsgeräte gearbeitet, zusätzlich sind alle Flugzeugöffnungen durch Bühnen erreichbar.

Beim Aufbau, Abbau und Betrieb von Fliegenden Bauten – wie bei Riesenrädern und Achterbahnen – kommt es oft zu schweren oder tödlichen Absturzunfällen. Wie die Mitarbeiter der ASIKOO GmbH und der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gastgewerbe auf-

zeigten, sind die Herausforderungen vielfältig: hohe Fluktuationsrate, prekäre Arbeitsverhältnisse, gefährliche Tätigkeiten, mangelhaftes Sicherheitsbewusstsein, Zeitdruck und Wetterverhältnisse. Aufgezeigt wurden Möglichkeiten der Absturzprävention und eine Auswahl geeigneter Arbeitsmittel.

Die OTTO DÖRNER GmbH ist ein mittelständischer Familienbetrieb mit 1.300 Beschäftigten. Bei Wartungsarbeiten auf einem Hallendach durch eine Fremdfirma, kam es im Mai 2022 nach dem Durchsturz durch ein Lichtband zu einem tödlichen Unfall. In der Folge wurde unter anderem die Erstellung der Gefährdungsbeurteilung überarbeitet, konkrete Arbeitsschutzmaßnahmen sowie Verantwortungsbereiche und Fristen festgelegt. Zudem wurde die Wirksamkeit von Maßnahmen überprüft und angepasst, von einer Dachaufstiegsleiter mit Rückenschutz bis zur Durchsturzsicherung der Lichtbänder. Festgeschrieben wurde, dass das Aussteigen aus dem Arbeitskorb einer Hubarbeitsbühne in angehobenem Zustand auf angrenzende Bauteile grundsätzlich nicht erlaubt ist.

Spektakulär ist auch das Tätigkeitsfeld der ROPEMEN GmbH, wo Planung und Durchführung der Sicherung von hochgelegenen oder schwer zugänglichen Arbeitsplätzen im Mittelpunkt stehen. Im Zusammenspiel mit den Rettungskräften muss hier jeder Handgriff sitzen und jeder Arbeitsschritt im Vorfeld genau festgelegt sein. Die Rettungskonzepte erfordern komplexe Unterweisungen.

6

### **Absturz im Fokus: Risiken erkennen, Sicherheit stärken**

„Auch wenn systematische Fehler erkennbar sind, gibt es nicht die eine typische Absturzsituation. Entsprechend kann es auch nicht die eine passende Lösung geben“, schlussfolgerte Hanka Jarisch (Präventionsleitung der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege) zum Ausklang der Fachtagung. Vielmehr müsse genau geprüft werden, welche Maßnahme zur aktuellen Situation und jeweiligen Zielgruppe passt. Unabdingbar sei allerdings: Das Risiko-Management ist Chefsache. „Wir können Sicherheitsverhalten nicht herbeireden – dafür müssen der Unternehmer bzw. die Unternehmerin die Verantwortung übernehmen.“ In ihrer Abschlussrede ging Hanka Jarisch auf den vieldiskutierten Aspekt des Bürokratieabbaus ein, den auch sie befürwortet: „Aus der Perspektive des Arbeitsschutzes sind wir unbedingt dafür, dass der Verwaltungsaufwand gesenkt wird, gleichzeitig bedarf es nachvollziehbarer Regeln als Grundlage für ein verlässliches staatliches Handeln“, so ihre Mahnung. Insofern ist auch die Gefährdungsbeurteilung nicht als ein bürokratisches Dokument anzusehen, sondern das zentrale Steuerungsinstrument wirksamer Prävention.